

„Von der Wiege bis zur Bahre...Formulare, Formulare. Alltagsgeschichte(n) und Schätze auf Papyrus“

Vortrag zur Ausstellungseröffnung 2010

Reinhold Scholl

Magnifizenz, Spectabilis, Frau Prodekanin, sehr geehrter Herr Prof. Dr. Elsayed Mohamed Ahmed Tag Eldin, sehr geehrter Herr Dr. Werner, lieber Herr Prof. Schneider, liebe Mitausstellerinnen und Mitaussteller, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde der Papyrus- und Ostrakasammlung,

inspiriert zu dem Titel des Eröffnungsvortrages "Von der Wiege bis zur Bahre...Formulare, Formulare" wurde ich durch die Redensart selbst und als mir dann noch ein Gedicht von Hermann Hesse mit dem gleichnamigen Beginn in die Hände fiel, dachte ich Heureka! Zu Ihrer Erinnerung. Das Gedicht lautet:

„Von der Wiege bis zur Bahre  
Sind es fünfzig Jahre,  
Dann beginnt der Tod.  
Man vertrottelt, man versauert,  
Man verwehrlost, man verbauert  
Und zum Teufel gehn die Haare.  
Auch die Zähne gehen flöten,  
Und statt daß wir mit Entzücken  
Junge Mädchen an uns drücken,  
Lesen wir ein Buch von Goethen.“

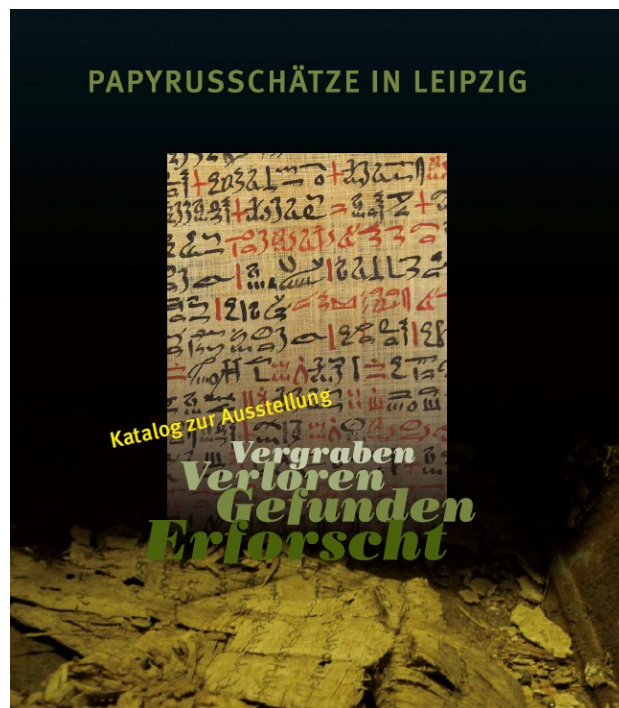
Die zweite etwas anzüglichere Strophe spare ich mir bis auf die beiden letzten Zeilen:

„Nachher dann in Gottes Namen  
Soll der Tod mich holen. Amen.“

In der Tat werden in diesem Gedicht fast alle Themenbereiche unserer Ausstellung angesprochen. Es geht um Schule und Literatur, anstelle von Goethe um den in der Antike noch berühmteren Übervater Homer; Liebe und alles, was damit zusammenhängt, spielen ebenfalls mehrfach eine Rolle. Doch möchte ich diesen Punkt hier nicht weiter ausführen, werde ich doch am 30. Juni einen Vortrag halten mit dem Titel: "Sex and crime im antiken Ägypten", zu dem ich Sie hiermit schon recht herzlich einladen möchte. Religion und Magie sind ebenfalls in der Ausstellung vertreten und auch dazu wird es einen eigenen Vortrag von Frau Dr. Nadine Quenouille im Juli geben. Wer denkt bei Formularen nicht automatisch an staatliche Bürokratie und besonders Finanzbürokratie. Deshalb wird Herr Marius Gerhardt darüber im August ausführlich berichten. Auch Geschäfts- und Privatbriefe hat man in Form gebracht. Darüber weiß dann Frau Margit Homann im September ein Lied zu singen unter dem Titel: „Wenn der Kamelreiter klingelt“.

Doch zurück zum Gedicht: Informationen zum Thema Gesundheit, Rezepte gegen Ergrauen der Haare und Haarausfall sowie bewährte Abhilfen bei Gesichtsfalten und anderen kleineren Wehwehchen bietet der berühmte Papyrus Ebers. Aber auch der kann kein ewiges Leben garantieren und deshalb endet die Ausstellung mit dem Tod und allem, was dazu gehört, nämlich auch dort Formulare, Formulare.

Sie sehen das Sprichwort mit seiner Erweiterung passt sehr gut zu der Ausstellung und lässt sich auch wunderbar mit dem Titel der Ausstellung kombinieren, der da lautet: „Vergraben, verloren, gefunden, erforscht: Papyrusschätze in Leipzig.“ Ohne die Formular- und Sammel- und Archivierungssucht unserer antiken Mitmenschen wäre das Wissen um unsere Vorfahren wesentlich geringer. Das sollten wir alle bedenken, wenn wir wieder über das Ausfüllen von Formularen und Vordrucken schimpfen! Seien wir uns dabei unserer geschichtlichen Aufgabe bewusst: Wir produzieren Quellen für zukünftige Papyrologen und Historiker!



(Cover des Ausstellungskataloges)

Das Plakat und das Cover des Kataloges zur Ausstellung (oben), zu deren Eröffnung Sie uns mit Ihrer Anwesenheit die Ehre geben, zeigen und deuten bereits all das an, was in der Ausstellung zu sehen ist. In der oberen Hälfte ist der weltberühmte Papyrus Ebers, den die Leipziger und die Fachwelt auch ohne diesen Schriftzug „Weltberühmt-Papyrus Ebers!“



(Ausschnitt aus dem Plakat zur Ausstellung)

(man beachte das Ausrufezeichen!) sofort identifiziert hätten. Zu seiner Bekanntheit und Beliebtheit trägt sicherlich auch die sehr bildhafte und für den Laien verständliche Schrift bei. Wer würde nicht auf dem Textausschnitt das hieratische Zeichen für Biene erkennen mit den Fühlern, dem Körper, den Flügeln und mit dem Topf dahinter, was zusammen das Wort für Honig ergibt? Sie werden sehen, daß der Papyrus in der Tat selbst von honiggelber Farbe ist, hauchdünn, wie schon auf dem Plakat und Ihrer Einladungskarte zu erkennen. Die rote und schwarze Tinte haben über die Jahrtausende nichts von ihrer Leuchtkraft eingebüßt. Er ist immer noch anziehend, attraktiv, überzeugend, werbewirksam, zugkräftig - mit einem Wort sozusagen sexy. Und das mit einem Alter von 3500 Jahren!

Im unteren Teil des Plakates fällt der Blick in eine mittlerweile von Rost angefressene Blechkiste, in der die Papyri nach dem Ankauf in Ägypten nach Leipzig transportiert wurden. Die Mehrzahl der Papyri kam in einem solchen Zustand wie auf dem Plakat abgebildet in Leipzig an.

Der Titel der Ausstellung und auf dem Plakat "VERGRABEN - VERLOREN - GEFUNDEN - ERFORSCHT" -sozusagen passend zur Fußballweltmeisterschaft aus der Tiefe des Raumes kommend - und "Papyrusschätze in Leipzig" fassen exakt das in Worte, was in der Ausstellung und im Katalog zu sehen und zu lesen ist. Die Objekte aus Papyrus, Ton, Pergament und Papier – insofern steht Papyrus als pars pro toto - sind in der Antike von ihren Besitzern absichtlich VERGRABEN oder auch irrtümlich VERLOREN worden. Zu Beginn des vorletzten und letzten Jahrhunderts wurden die *Papyrus Schätze* im Wüstensand zum Teil zufällig GEFUNDEN, bisweilen auch gezielt ERGRABEN und *in Leipzig* anschließend willentlich und wissentlich ERFORSCHT. Aber auch *in Leipzig* ist das eine oder andere Objekt durch Kriegswirren unabsichtlich VERLOREN gegangen, anderes ist im Rahmen der neueren Erforschungen glücklicherweise wieder GEFUNDEN und gewissenhaft ERFORSCHT worden.

Es handelt es sich dabei um sehr wertvolle und unbezahlbare *Schätze* wie den bereits erwähnten Papyrus Ebers, der allein einen Besuch in der Ausstellung wert ist. Aber auch unspektakulär aussehende Exponate, wie die älteste Weltchronik und der früheste Mondwahrsagetext (Lunar), stellen kleine wissenschaftliche Sensationen dar und sind wissenschaftliche Schätze. Ebenso sind alle Objekte der Ausstellung Gegenstand älterer oder aktueller Forschung. Sie bereichern unser Wissen um den antiken Alltag und seine Geschichte(n), sind Zeugen für „Geschichte von unten“ sowie authentische Quellen für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, für Religionswissenschaft, antike Rechtsgeschichte, Klassische Philologie und Theologie, Religionswissenschaften sowie insgesamt für Kulturgeschichte. Diese nicht unbedingt für die Nachwelt geschriebenen und bestimmten Zeugnisse zum Sprechen zu bringen und mit Leben zu erfüllen, die Geschichten zu erzählen, die hinter den Papyri stehen, ist die reizvolle Aufgabe der Papyrologen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Papyrus- und Ostrakasammlung der Bibliotheca Albertina. Die Ausstellung und der Katalog bieten uns die Möglichkeit, Sie an dieser Arbeit ein wenig teilhaben zu lassen.

Die Ausstellung und der begleitende Katalog sollen dem Besucher und Leser einen Eindruck von den Schätzen in der Papyrus- und Ostrakasammlung der Universitätsbibliothek Leipzig vermitteln, deren Wert für unsere Kenntnis des antiken Alltags veranschaulichen sowie über deren wissenschaftliche Erforschung informieren. Natürlich kann nur ein Teil des umfangreichen Materials aus Papyri, Ostraka, Pergamenten und Papieren in einer Ausstellung präsentiert werden. Über die Internetseite <http://papyri.uni-leipzig.de> kann man jedoch in dem gesamten bisher digitalisierten Material stöbern oder gezielt suchen.

Die Leipziger Papyrus- und Ostrakasammlung hat hinsichtlich der örtlichen und zeitlichen Verteilung eindeutig einen Schwerpunkt- wie Sie ohne weiteres feststellen werden, nämlich die mittelägyptische Stadt Hermupolis im 4. Jahrhundert n. Chr. Es ist eine spannende Zeit des Umbruchs, in der mit den verschiedenen Reformen des Kaisers Diokletian (284-305 n. Chr.) die Krise des 3. Jahrhunderts beendet werden sollte, in der die Epoche der Spätantike beginnt, in der das Christentum von einer verfolgten allmählich zur vorherrschenden und schließlich zur staatlich allein erlaubten Religion wird, wahrlich ein spannendes und ereignisreiches Jahrhundert, sozusagen noch einmal ein Höhepunkt der Antike, was in diesem Raum mit einem Augenzwinkern gegenüber einigen Anwesenden doch noch einmal betont werden sollte.

Ich könnte Ihnen jetzt meine Gedanken zu dem Titel der Ausstellung erläutern, warum er mir so zusagt, wie die einzelnen Aussagen miteinander vertauscht und kombiniert werden können und dennoch oder gerade deshalb immer noch einen und manchmal auch einen doppeldeutigen Sinn ergeben, doch ich möchte Sie dazu auf den Ausstellungskatalog verweisen, den ich Ihnen hiermit schmackhaft machen möchte. Wir haben auch keine Kosten und Mühen gescheut, einen ausgefallenen Katalog zu gestalten, mit einem Ausklappfoto auf dem wir unser schönstes, wertvollstes und allseits begehrtes Objekt sozusagen ausgezogen haben, nämlich 3 Kolumnen des Papyrus Ebers. Allein diese 0,84 Meter Papyrus Ebers sind die 10 Euro wert.

Ich möchte Ihnen kurz - damit ich Sie nicht allzu lange von den Objekten der Begierde abhalte - den Aufbau und Absichten sowie Ziele der Ausstellung erläutern. Doch zuvor möchte ich mich bei all denen bedanken, die an dem Ergebnis dieses Werkes Anteil haben. Ich mache das - wie immer - chaotisch und ohne Ordnung, wie meine Umgebung das von mir gewohnt ist:

Mein Dank gilt Herrn Prof. Schneider, unserem Bibliotheksdirektor, dass er uns diese Papyrusausstellung überhaupt ermöglicht hat, der diesen Raum extra so groß hat bauen lassen, daß Platz für unseren Papyrus Ebers ist. Er hat bei der Gestaltung der Ausstellung und der Plakate gute Ideen eingebracht und ein gewichtiges Wort mitgesprochen. Dafür Dankeschön! Denn wir lieben unsere Papyri und zeigen auch allen gern unsere Schätze, und wir - und besonders ich - bin nun einmal sehr mitteilksam, was meine Studenten bisweilen fürchten!

Mein Dank gilt all denjenigen, die die Objekte ins rechte Licht gesetzt haben. Es ist gar nicht so einfach, unscheinbare und ich sage es ganz bewusst zur Freude und zum Schmunzeln meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter - mittelbraune - nach Nichts aussehende Papyri und

ebenso unscheinbare mit Rußtinte beschriebene Scherben zu präsentieren. Hier hat Frau Holstein von der Gruppe Holstein ganze Arbeit geleistet. Sie hat auch aus unseren Texten und unseren Bildern einen sehr schönen ansehnlichen Katalog gemacht und Text und Bild ins rechte Licht bzw. Layout gesetzt, wohl wissend, daß Licht der Feind der Papyri ist. Dafür auch an dieser Stelle ganz herzlichen Dank. Ihr zur Seite hat die Firma Urban die Umsetzung der graphischen Gestaltung und Beschilderung für die Vitrinen und Aufhänger übernommen.

Frau Petra Löffler hat als gute Seele sich um all das drum herum gekümmert, die Videoinstallationen verantwortet und bei der Gestaltung der Ausstellung und der Plakate wichtige Impulse gegeben.

Natürlich haben der Leiter der Restaurierungswerkstatt Herr Jörg Graf und die Praktikantin Frau Cristina Cicero von der Università degli Studi di Roma "Tor Vergata" viel zur Präsentation der Objekte beigetragen.

Danken möchte ich auch den Mitautorinnen und Mitautoren am Katalog: Frau Dr. Nadine Quenouille, die die Verantwortung trägt für das Thema Religion und Magie, und die mit mir zusammen das Thema Erwerbungs-geschichte geschrieben hat; Herrn Magister Marius Gerhardt, der das Kapitel über die Verwaltung und Bürokratie übernommen hat, Frau Margit Homann, die in diesem Sommersemester ihr Studium mit dem Master in Classical Studies abschließen wird, und Jörg Graf. Die beiden letztgenannten haben mit mir die Kapitel über die Aufbewahrung der Schätze, über die Papyrusherstellung und Schriftträger und Formate geschrieben und gestaltet. Alle haben sich der Mühen des Korrekturlesens unterzogen, auch dankenswerterweise Herr Schneider.

Würde man den Titel der Ausstellung ins Griechische und in die sogenannte Koinê, die Gebrauchssprache der Papyri übersetzen, würde man wohl sagen "thêsauroi papyrikoi" oder thêsauroi papyrinoi. In einem einschlägigen papyrologischen Wörterbuch würde man als Bedeutung für Thesaurus finden: 1) Opferstock, 2) Privatscheune, 3) Staats- oder Tempelspeicher 4) Staatskassengewölbe, letzteres mit einem Beleg eines Leipziger Papyrus und in einem normalen Wörterbuch würde man bestätigt bekommen, daß Thesaurus sowohl die Schatzkammer und dann auch das darin Aufbewahrte meint. Insofern ist der Ausstellungsraum, den wir nachher betreten werden, ein Thesaurus.

Ich möchte nun mit Ihnen einen kurzen virtuellen Rundgang (da ohne Beamer) - ganz auf Ihre Phantasie und Einbildungskraft gestützt - durch die Ausstellung machen und Ihnen dabei kurz die Ideen erläutern, die wir mit dieser Ausstellung verbinden.

Wir betreten die Schatzkammer durch ein Tor aus Papyrusdickicht. Verwundern wird Sie, daß in der Außenvitrine im Eingangsbereich gleich eine über 1,20 lange und 30 cm hohe Papyrusrolle liegt, die in Griechisch und Latein geschrieben ist. Es handelt sich um das wortwörtliche Protokoll in einem Strafprozeß, in dem es u.a. um einen Raubüberfall mit Körperverletzung geht. Beschuldigt und angeklagt wird ein Sklave. Seine Aussage wird unter der Folter abgenommen. Wann und wie in einem Strafprozeß gefoltert werden darf, ist durch verschiedene kaiserliche Gesetze genau geregelt, doch hält man sich nicht immer daran.

Also wird auch in diesem Fall auf den Sklaven mit einem Ochsenziemer eingedroschen.

Das Wort für Ochsenziemer, das der Protokollant in seinem Latein verwendet lautet "buneuris" und ist aus dem Griechischen transliteriert. Das griechische Wort für Ochsenziemer (buneuron) ist nur um 600 v. Chr. bei dem Fabeldichter Aesop bezeugt, dann erst wieder im 4. Jh. n. Chr. Dieser ungewöhnlichen Tatsache werde ich dann in meinem Vortrag am 30. Juni intensiver nachgehen.

Die Ausstellung ist am besten gegen den Uhrzeigersinn abzuschreiten. Denn auf der rechten Seite ist der Papyrus Ebers zu sehen, der auch von rechts nach links geschrieben und zu lesen ist. Eine Fahne mit den wichtigsten Informationen sowie kurze Beschriftungen in den Vitrinen machen auf die Besonderheiten dieses Exponates aufmerksam. Wie bereits gesagt, fasziniert der Papyrus Ebers durch seine Feinheit. Die einzelnen Papyrusfasern sind gut zu erkennen, bei der geschickten Beleuchtung sieht man auch die Klebungen der antiken Einzelblätter, die ca. 40 cm breit und 30 cm hoch sind, die rote und schwarze Tinte haben nichts von ihrer Leuchtkraft verloren, man kann ohne weiteres sehen, wo der Schreiber seine Binse in die Tinte eingetaucht und an welchen Stellen er Fehler korrigiert hat. Aber nicht nur die Äußerlichkeiten sind beeindruckend, sondern auch der Inhalt. Der Papyrus Ebers behandelt den Menschen - dies ist wiederum ganz modern und aktuell - als Ganzheit, mit seinen "wissenschaftlich" und empirisch abgesicherten Methoden, seiner Religion und Magie. Der altägyptische Heiler ist Mediziner, Priester und Zauberer in einer Person. Kreislauf und Pulsmessung werden im Papyrus Ebers beschrieben. Wissen, das später verloren gegangen ist, und erst viel später wiederentdeckt wurde. Man findet aber auch nützliche Hinweise gegen Ergrauen der Haare, gegen Haarausfall, gegen Gesichtsfalten, gegen Kindergeschrei. Und an einigen Stellen und zu einigen Rezepten hat ein antiker Benutzer ein nefer-zeichen geschrieben, das aus dem Herz und der Luftröhre gebildet ist, und gut, schön, brauchbar heißt. Wenn bei einem Rezept steht, „millionenfach bewährt“ fühlt man sich an heutige Medikamentenwerbung erinnert, wobei der Hinweis bei einem Rezept "jedes andere ist wie sein zweites" mir bisher noch nicht in der Werbung begegnet ist. Im Katalog haben wir für Sie einige Rezepte ausgewählt, die für Sie nützlich sein können, die Sie gerne nachlesen und auch nachbereiten können.

In der Raummitte zu sehen sind auch die Transportkisten, in denen die Papyri nach Leipzig gekommen sind sowie die Möglichkeiten der Aufbewahrung der Papyri: sozusagen das Zwischenlager in säurefreien Kartons und das Endlager zwischen Glasplatten mit unterschiedlichem Randverschluß, dazu die Arten und Formen des Beschreibstoffes: Papyrusröllchen mit Siegel, Codex, Pergament und Tonscherben.

Auf der linken Raumseite befinden sich Lebensbilder aus dem griechisch-römischen-byzantinischen Ägypten, wie sie in den Leipziger Papyri, Ostraka, Pergamenten und Papieren zu finden sind. Wir haben so viel Themenbereiche ausgewählt, wie in die acht Teilvitrinen passen und wie sie auch heute noch zu unserem Lebensalltag gehören, zumindest die meisten.

Das beginnt mit Schule und Studium, reicht von Schreibübungen von Silben über die Beschäftigung mit dem Urdichter Homer bis zur ältesten Weltchronik.

Das Leben setzt sich fort mit Liebe, Ehe, der bisweilen die Scheidung folgt. Man erfährt, daß die Mitgift bzw. deren Übergabe das wichtigste bei der Eheschließung in Form einer Heiratsurkunde ist; eine Einladung zur Hochzeit läßt den Stolz einer Brautmutter erahnen und man konstatiert, daß eine Scheidung relativ leicht vonstatten geht. Das geht natürlich nicht ohne formelle Scheidungsurkunde ab.

Das Thema Sklaverei verfolgt mich schon mein ganzes Studium hindurch und ist sozusagen mein ganz persönlicher Beitrag; außerdem ist die Sklaverei Bestandteil des antiken Alltags und dort nicht wegzudenken. Sklavenkaufverträge, Verkaufssteuerquittungen bei Sklavenkäufen, formlose Sklavenfreilassung unter Freuden, die aber doch einer gewissen Form bedarf, Sklavenflucht und Gefangennahme sind als Stichworte zu nennen. Also wiederum Formulare, Formulare...

In engem Zusammenhang damit steht auch das Thema Gewalt, Verbrechen und Justiz. Einen Vorgesmack erhält man – wie bereits gesagt – in der Eingangsvitrine. Schlägereien und Gewalt - auch unter Eheleuten – scheinen nicht nur Ausnahmen zu sein. Amtsärztliche Untersuchungen nach Auseinandersetzungen mit Körperverletzungen sind bezeugt, und zwar nach Vorschrift in zweifacher Ausfertigung.

Religion und Magie, die nicht streng voneinander zu trennen sind, prägen die Menschen in der Antike. Man sucht sich die himmlischen bzw. unterirdischen Mächte für Liebes- und Schadenszauber dienstbar zu machen. Horoskope sollen ebenfalls helfen, sich im Leben besser zurecht zu finden. Ein Zeugnis gehört in die Zeit der Christenverfolgung des Kaisers Decius in der Mitte des 3. Jahrhunderts. Es ist eine sehr formalisierte Opferbescheinigung. Sie sehen, schon wieder ein Formular.

Im Zeitalter der Medien und modernen Kommunikationsmittel darf ein Kapitel zum Brief nicht fehlen, mit den damaligen Möglichkeiten, das Briefgeheimnis zu wahren. Auch der Privatbrief wahrt in gewisser Weise die Form und wird fast zum Formular, in den nur noch die Namen von Absender und Empfänger einzutragen sind.

Verwaltung, Bürokratie, und besonders der *nervus rerum* wie Cicero sie einmal bezeichnet hat, die Steuern, dürfen keinesfalls fehlen. Hier wimmelt es von Formularen und Formeln - nicht nur in der Antike!

Am Schluß eines ereignisreichen Lebens stehen der Tod und die damit verbundenen Aktivitäten, nämlich ein Testament, die Sorge um das Grab und die Grabpflege sowie natürlich ein Formular, um beim Einwohnermeldeamt den Tod eines Verwandten anzuzeigen, um ihn aus der Liste der Steuerzahler zu streichen zu lassen, frei nach dem Motto: Zeit ist Geld. Das letzte Objekt in der Ausstellung ist eine vergoldete Mumienmaske, sozusagen ein Hinweis auf ein besseres Leben im Jenseits. Dies war in knappster Form ein Überblick über das, was Sie in der Ausstellung und im Katalog erwartet.

Zu erwähnen ist noch: Ganz links im Eckraum an der Wand befindet sich eine große Karte Ägyptens mit dem Blau des Nils, dem Grün des fruchtbaren Niltals und mit der Sandfarbe der sich anschließenden Wüsten. Dort sind die Herkunftsorte, die Datierung und ein Kurztitel der Objekte eingetragen, so daß Sie sich schnell und leicht orientieren können.

Installationen für Videos und Bilder zur Restaurierung sind dort ebenfalls angebracht und dienen gleichfalls der Information der Besucher. In einer Fotosequenz wird die Herstellung des Beschreibstoffes anschaulich gezeigt, auf den die Herrscher Ägyptens, wer auch immer sie jeweils waren, ein Monopol hatten. Man wußte schon damals, wie man Geld zu Geld kommen und den Staatshaushalt sanieren konnte!

Schließen möchte ich diesen virtuellen Rundgang, nachdem ich ihn mit Hermann Hesse begonnen habe, mit einigen Zeilen des Dichturfürsten Johann Wolfgang von Goethe in Faust I, V. 214-217:

„Der Worte sind genug gewechselt,  
Laßt mich auch endlich Taten sehn!  
Indes ihr Komplimente drechselt,  
Kann etwas Nützliches geschehn.“

Dieser Aufforderung ist nichts hinzuzufügen. Stärken Sie sich mit einem Glas Saft, Wasser oder Wein für den anschließenden Rundgang bzw. für die anregenden Gespräche.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und eröffne hiermit den Empfang und den Rundgang durch die Ausstellung!